

Wi.Aabend, Stmk

Ein feines Holz-Haus aus der Fabrik

Ein Entwurf der Grazer Architektengruppe "Splitterwerk" wendet sich gegen die häßliche Ödnis des Fertigteil-Bauens Leopold Dungal

Fertigteil-Architektur: Das sind die schier endlos vervielfältigten Einheitswohnungen, die wie Legebatterien übereinandergestapelt sind und sich zu unsagbar häßlichen Beton-Klötzen hochtürmen.

Es wurde schon gehörig in Verruf gebracht, das "Haus aus der Fabrik". Während die großen Meister der Moderne noch in den schönsten Farben von den Segnungen des industrialisierten Bauens träumten, haben die dumpfen Technokraten in den sechziger Jahren das alles mit ihren seelenlosen Trabantenstädten a la Wiener Großfeldsiedlung fast schon wieder umgebracht.

Fast, aber nicht ganz. Zwar gibt es sie nur sehr vereinzelt, aber es gibt sie, die auch architektonisch ambitionierten Versuche zur bauindustriellen Massenproduktion.

Am Parkplatz des Lehrbauhofs Süd bei Graz etwa steht seit kurzem der Prototyp eines Holzhauses, das bald schon in Serie gehen könnte. Entworfen und gebaut haben es Studenten und Absolventen der Technischen Universität Graz, wo Peter Schreibmayer sich mit seiner Abteilung für experimentellen Hochbau gerade mit diesem Thema intensiv auseinandersetzt.

"Splitterwerk" nennen sich die Gestalter dieses ungewöhnlichen Bauwerks. Von einer in dekonstruktivistischer Manier inszenierten Bau-Explosion kann aber keine Rede sein. Was hier steht, ist ein homogener, schmaler Baukörper, zwei Stockwerke hoch, mit rundum auskragendem Blechdach.

Nach oben führt eine mächtige, weil an ihren Seiten vollflächig verkleidete Außen-Treppe, die optisch wohl auch deshalb so sehr ins Gewicht fällt, weil dieser Fertighaus-Versuch vorerst nur in halber Länge realisiert werden konnte.

Wände, Decken und Fußböden, alles an diesem nur fünf Meter breiten Haus, das Wohnungen von 30 bis über 100 Quadratmetern Größe Platz geben soll, besteht aus Holz. Für Teile des Fußbodens sind allerdings Faserzement-Platten vorgesehen. Außerdem werden die Umfassungswände innen mit Gipskartonplatten ausgekleidet. Diese Speichermasse soll das Entstehen eines unangenehmen Barackenklimas vermeiden helfen.

Außen legt sich eine ungewöhnliche Fassade wie ein Schleier um das gesamte Gebäude, der lediglich aus dünnen, mit Drähten verbundenen Holzlamellen besteht. Dieser teils weiß, teils schwarz gefärbte "Rollschatten", der an sich nur in Gärtnereien verwendet wird, schützt die dahinterliegenden Hartfaserplatten vor der Sonnenstrahlung. Und er soll künftig auch als Rankgerüst für verschiedene Kletterpflanzen dienen.

Ein klug konzipiertes, flexibles System, das nicht nur wesentlich kürzere Bauzeiten bringt, sondern vor allem auch um bis zu ein Drittel billiger sein könnte als konventionell errichtete Wohnbauten.

Noch raufen die Erfinder um das Überleben des Projekts. Vom Parkplatz muß das Haus bald weg. "Pro Holz Österreich", eine Industrie-Dachorganisation, könnte die Überstellung nach Murau finanzieren, wo 1995 die steirische Landesausstellung zum Thema "Holzzeit" stattfindet. Eine günstigere Gelegenheit, Innovationslust zu signalisieren, wird man kaum finden.